№ 5.

Der Gesellschafter.

Den 15. Januar 1850.

Württembergische Chronik.

Noch sind die Neuwahlen für den zweiten Versuch eines Verfassungs-Revisions-Landtags nicht ausgeschrieben, auch ist die Zeit derselben noch nicht bestimmt. Indessen regt sich bereits die Thätigkeit für die Wahlen. Der konstitutionellen Partei fehlte es bekanntlich bei den lezten Wahlen sehr an einer Organisation; sie will den Fehler dießmal verbessern, auch ist die Bildung eines Wahlkomites, so wie ein Aufruf desselben nun bereits erfolgt. Bei den lezten Wahlen, wie in der nun aufgelösten Versammlung, gab es eigentlich nur zwei Parteien: die der Radikalen und die Partei, welche sich in der Kammer unter Reyscher und Römer schaarte; eine weiter rechts stehende gesonderte Partei zeigte sich bei den Wahlen so gut wie gar nicht. Wohl aber bargen sich bei den Wahlen hinter der Fahne der Konstitutionellen Elemente, die wahrlich weit entfernt von ihnen stehen. Dießmal wirds anders seyn, wir werden drei scharf getrennte und einander großentheils bekämpfende Parteien haben, denn daß der Regierung mit einer Majorität Römers so schlimm gedient wäre, als mit einer Schoders, ja seit jene Seite sich für den Anschluß an den Bundesstaat ausspricht, noch schlimmer vielleicht, ist leicht einzusehen. Die Sonderung der nicht zu einander Gehörigen hat ihr Gutes und wird für die Partei der Altliberalen nur ersprießlich seyn, selbst wenn dadurch in einzelnen Fällen zwischen einem Kandidaten der Regierung und einem Radikalen ihr Bewerber durchfallen sollte. Das ausgegebene Programm hat gegen frühere den Vorzug, in der deutschen Frage nun auf etwas Bestimmtes loszusteuern: Was wir verlangen, ist ein möglichst festgegliederter Bundesstaat mit Volksrepräsentation. Weiter verwahrt sich dasselbe gegen die Bestrebungen der Reaktionäre wie der Vorwärtsstürzenden, indem es übrigens gegen die gemäßigten Mitglieder der Volkspartei einen versöhnlichen Ton anstimmt, hofft, dieselben werden mehr als bisher die Wirklichkeit anstreben und durchaus nicht allen Bewerbern der bisherigen demokratischen Partei entgegentreten zu wollen erklärt. Es ist damit eine Aussicht eröffnet, daß eine besonnene Mehrheit die Oberhand beim künftigen Landtag bekommen dürfte. Eine solche würde ein gutes Zeichen für ein Streben nach dem Erreichbaren in der deutschen Frage seyn. Das Programm ist von Römer, Duvernoy und Murschel unterzeichnet, neben denen sich Federer, Frisch und eine Reihe von Namen finden, die in unsern Angelegenheiten seit lange an der Spitze standen. Für Stuttgart wäre, wie man dört, von ihnen dießmal Duvernoy vorgeschlagen, während Murschel auf dem Lande Aussicht hätte.

Wer Ohren zum Hören und Augen zum Sehen hat, wer die Gedanken, welche ein Volk bewegen, mit nüchternem Sinne beobachtet, der muß bekennen, daß gegenwärtig ein Gedanke das württembergische Volk durchdrungen hat, der Gedanke: Württemberg muß sich an den deutschen Bundesstaat anschließen. Im Herzen des Landes, wie an den Gränzen, in Oberschwaben, wie in den fränkischen Landschaften, erheben die Sachverständigen nicht mehr einzeln, sondern in geschlossenen Massen ihre Stimmen, um diese Ueberzeugung öffentlich auszusprechen. Männer aus den verschiedensten Ständen und Berufsarten, ja noch mehr von entgegengesezten Parteiansichten ausgehend, sind in dieser Ueberzeugung eins geworden. Redliche Demokraten wie deutschgesinnte Katholiken, deren es Gottlob in Württemberg viele gibt, bekennen mehr und mehr, daß auch sie keinen andern Ausweg haben. Die Erklärungen für den Anschluß an den deutschen Bundesstaat haben sich in solchem Maße gemehrt, daß man wird behaupten dürfen, die Mehrzahl der Gebildeten des Landes stehe jezt auf dieser Seite. Das Neueste ist eine Stimme vom Krankenbette, das Votum Paul Pfizers; er bedauert, der Versammlung zu Plochingen, zu welcher auch er aufgefordert, nicht anwohnen zu können.

Wie man aus ziemlich zuverlässiger Quelle erfährt, hat der Fürst von Thurn und Taxis bei den Unterhandlungen mit dem Staate über Abtretung der Post eine Rente von 50,000 fl. und einen Inventaranschlag von 500,000 fl. seinen Forderungen zu Grunde gelegt und hiernach seine Ansprüche auf anderthalb Millionen Gulden (wenn man die Rente kapitalisirt) gestellt. Dagegen sind ihm zuerst 750,000 fl. und später eine Million geboten worden. Die Differenz, um welche es sich noch handelt, beträgt sonach nicht weniger als eine halbe Million.

In Ebingen hat sich durch freiwilligen Zusammentritt von fünf Jungfrauen aus benachbarten Ortschaften ein Frauenkloster von barmherzigen Schwestern gebildet, das seine Regeln vom Bischofe von Rottenburg erhalten hat und unter die spezielle Aufsicht des Stadtpfarrers zu Ebingen gestellt worden ist. Die Nonnen widmen sich vornehmlich der Krankenpflege.

Ein ganz ähnlicher Betrug, wie wir ihn seiner Zeit unsern Lesern signalisirt haben, ist auch in Biberach mit Baumwollenzeug verübt worden, welche so täuschend als Leinwand dargestellt war, daß selbst die Weberzunftmeister das für 50 fl. (von einem angeblichen Fabrikanten aus Preußen) verkaufte Stück, für feine Leinwand erklärt hatten. Nur der im Gebiet der technischen Chemie sehr erfahrene Professor Ziegler erkannte durch ein eigenthümliches Verfahren die Fälschung der Waare.

Präzeptor Hetzel in Weil der Stadt, einer der Führer der demokratischen Partei dortiger Gegend, ist nach Spaichingen versezt worden.

Tübingen, den 9. Jan. Heute wurden die Leichen der ermordeten Familie Kober aufs Feierlichste zur Erde bestattet. Außer den bürgerlichen Kollegien und einer großen Zahl von Jugendgenossinnen der Tochter folgte eine große Menge Einheimischer und Fremder den Särgen. Alle drei ruhen in Einem Grabe, an welchem Hr. Ober-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

helfer Palmer eine ergreifende Rede hielt. Der Mörder, welcher im Ganzen 51 Stiche ausgetheilt hat, wurde gestern Abend unter großem Zudrang ins oberamtsgerichtliche Gefängniß gebracht. Derselbe wagte nicht aufzuschauen und soll überhaupt in einer sehr gedrückten Stimmung und in ein dumpfes Hinbrüten versunken seyn.

Tages-Neuigkeiten.

Das deutsche Volksblatt enthält folgende höchst wichtige Nachricht. Aus München geht die kurze aber inhaltschwere Nachricht zu, daß Oestreich sich bereit erklärt habe, eine Volksvertretung für ganz Deutschland zuzugeben. Die Differenzen welche obwalten, beziehen sich auf die Zahl der Abgeordneten, welche Oestreich mehr eingeschränkt haben wolle. Das Staatenhaus würde fallen gelassen. Es wird uns zu gleicher Zeit geschrieben, was auch von anderer Seite versichert wird, daß die Abgesandten der vier Könige in der lezten Zeit diese Reichsverfassungsangelegenheit mit allem Eifer und Patriotismus betrieben haben. Das Dreikönigsbündniß hatte somit den Gnadenstoß erhalten.

In badischen Blättern ist nun auch der pensionirte Hofgerichtsrath v. Itzstein aus Mannheim zur Fahndung ausgeschrieben und die Beschlagnahme seines Vermögens erklärt. Er steht wegen verschiedener hochverrätherischer Unternehmungen und Betheiligung an Wegschaffung der aus der großherzogl. Generalstaats- und Amortisationskasse geraubten Gelder in Untersuchung und wird aufgefordert, sich binnen drei Wochen bei dem Stadtamt Karlsruhe zu stellen.

Der Advokat Weidig, einer der Theilnehmer am badischen Aufstande, ist, auf einer Reise von Straßburg nach Frankfurt begriffen, im Karlsruher Bahnhof erkannt und arretirt worden.

Mainz, den 10. Januar. Während der Gerichts-Accessist Herr Wittmann in der zweiten Kammer durch die Macht seiner Rede die Sache der Demokratie zu fördern bemüht ist, versucht es sein Schreiber, Herr Kamberger, ihr durch Thaten unter die Arme zu greifen. Die Polizei hat ihn erwischt, als er eben beschäftigt war, dem mit einem Theile der politischen Untersuchungen beauftragten Obergerichtsrath Schmitt die Fenster einzuschlagen.

Von der polnischen Gränze, den 30. Dezember. Wieder dringt ein Schrei des Entsetzens zu uns herüber aus dem benachbarten Königreich Polen. Schaudervolle Ereignisse des Vandalismus haben sich in den jüngsten Tagen dort zugetragen. Bei der dießjährigen Rekrutirung hatten sich fast alle militärpflichtigen jungen Leute entfernt, um sich dem Militärdienste zu entziehen. Um nun dem Desertiren (wozu doch die russischen Gesetze durch ihre schreckliche Strenge selbst Veranlassung geben) zu begegnen, ist eben eine Verordnung erschienen, nach welcher die Brüder der Desertirten, sie mögen noch so jung seyn, zum Militär ausgehoben werden sollen. Mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung wurden auch die armen Kinder ihren jammernden Eltern entrissen. Es preise sich Der glücklich, der die Schauerscene nicht gesehen. Kinder von 9, 12 und 13 Jahren wurden aus den Armen ihrer weinenden Eltern weggeschleppt, um der glänzenden Knutenzukunft entgegen zu gehen. Nicht genug, daß man den Eltern ihre Kinder erbarmungslos fortführt, so ist noch förmlich darauf abgesehen, die armen Leute auszusaugen. Jeder gibt gern das Lezte hin, um sein Kind sich zu erhalten; doch die russischen Beamten machen sich kein Gewissen daraus, den schwergeprüften Eltern auch noch ihre Habe abzunehmen, und versprechen dafür, weiß Gott was Alles für das Loskommen der Kinder zu thun; wenn sie aber das Geld erst haben, thun sie nichts dafür. So wird das arme Volk drüben in Polen ausgesogen, ohne daß sich Jemand seiner Noth annimmt. Gott lenke es zum Guten und erlöse die Unglücklichen von den Händen ihrer Unterdrücker.

Nach kaiserlicher Verordnung dürfen vom 1. Jan. 1850 an in den höheren russischen Lehr-Anstalten blos adelige Schüler, deren Adel legitimirt ist, aufgenommen werden. Zu den untern Klassen haben S. M. der Kaiser in Gnaden die Erlaubniß zu ertheilen geruht, daß auch bürgerliche Söhne von Kaufleuten und Kolonisten, ja sogar Judenkinder aufgenommen werden dürfen, aber nur gegen erhöhtes Schulgeld. Das Alexanders-Lyceum und die Rechtsschule, beides Civilanstalten, sind mit einem Federstrich in militärische Institute umgewandelt, bei denen nur noch Offiziere als Lehrer angestellt werden können.

Nach Berichten aus Konstantinopel ist die Flüchtlingsfrage endlich der Entscheidung nahe. Rußland bestehe nur noch auf der Entfernung Bems und die Pforte habe nachgegeben, daß sie denselben nicht in aktiven Dienst nimmt; dagegen will sie ihm die Wahl seines Aufenthaltes zwischen Aleppo und Koniah lassen. Das weitere Begehren Rußlands, den englischen und den französischen Gesandten von der Theilnahme an den weiter zu eröffnenden Verhandlungen und von der Unterzeichnung des Protokolls (das nur von dem Großvezier und dem russischen Gesandten zu unterzeichnen wäre) auszuschließen, habe die Pforte entschieden abgelehnt. Hr. v. Titoff habe sich bereit gezeigt, in den noch streitigen Punkten nachzugeben. Rußlands Hauptzweck scheint vorerst zu seyn, die Entfernung der englischen Flotte zu bewirken.

Aus Rom wird dem Konstitutionnel vom 26. Dezember geschrieben: Eine Abtheilung Oestreicher hat schon seit vier Tagen die neapolitanische Grenze überschritten; sie scheinen die Straße, die von Rom nach Neapel führt, gewinnen zu wollen. 4000 Spanier haben sich bei Terracina vereinigt. General Cordova befindet sich seit drei Tagen in Rom; er hat eine lange Unterredung mit dem französischen Oberbefehlshaber gehabt. Mehrere Gesandte haben für den 15. Januar 1850 ihre Wohnungen in Bereitschaft setzen lassen; ein Sekretär des Feldmarschalls Radetzky ist ebenfalls seit einigen Tagen in Rom. Man spricht in Rom viel von Verschwörungen. An dem Tage der Rückkehr des Papstes soll eine sicilianische Vesper stattfinden; an die französischen Soldaten werden wüthende Proklamationen, die durch die geheime Presse gedruckt werden, vertheilt; geheime Zusammenkünfte finden statt; mit Livorno wird ein sehr lebhafter Briefwechsel geführt. Vor einigen Tagen wurde zugleich in mehreren Städten der Romagna während der Nacht in den bedeutendsten Apotheken eingebrochen und sämmtliche Gift enthaltenden Stoffe hinweggenommen, ohne daß irgend etwas Anderes berührt wurde. Die Masse des gestohlenen Giftes ist hinreichend, um alle Einwohner der römischen Staaten zu vergiften. Man scheint jedoch auf der Spur der Thäter zu seyn. Der Advokat Salmi, Gouverneur von Jesi, ist verhaftet worden. Man hat bei ihm eine Menge Kokarden, zwei dreifarbige Fahnen, Pistolen und eine große

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Anzahl von Dolchen und Messern vorgefunden. Eine in Ziffern geschriebene Korrespondenz mit den hervorragenden Führern der italienischen Revolution hat man ebenfalls aufgefunden.

Bern, den 10. Jan. Eben trifft hier die Nachricht ein, daß in Neuenburg die Kaserne, in welcher die Flüchtlinge lagerten, abgebrannt sey und man Verdacht von Brandstiftung hege. Man würde dieser Nachricht keine weitere Bedeutung beilegen, wenn nicht schon früher mit Bestimmtheit gesagt worden wäre, daß die in Neuenburg einkasernirten Polen, aufgebracht, weil sie wegen verschiedener Ursachen in Untersuchung gezogen worden seyen, schon zweimal versucht hätten, in der Kaserne Feuer anzulegen; der Ausbruch des Brandes sey aber jedesmal durch die Dazwischenkunft deutscher Flüchtlinge verhütet worden. Sollte das Gerücht, daß die Polen die Ursache des Brandes seyen, wahr werden, so müßte dieses den Haß gegen die Flüchtlinge sehr steigern.

Paris, den 8. Januar. Die politische Atmosphäre wechselt hier so rasch wie die physische und heute ist Alles wieder heiter und voll der besten Hoffnungen für die Zukunft. Dupin hat vom Präsidentenstuhle wieder Besitz genommen, das Ministerium hat in der La Platafrage freie Hand, die Majorität ist sich wieder näher gerückt und heute hat endlich die Nationalversammlung — um alle Besorgnisse für die Zukunft zu verscheuchen — das provisorische Gesetz über die Schullehrer in seinem Principe mit 352 gegen 208 Stimmen angenommen. Dasselbe lautet: Bis zur Veröffentlichung des organischen Unterrichtsgesetzes wird der Elementarunterricht in jedem Departement unter die besondere Aufsicht der Präfekten gestellt. Die Gemeindelehrer werden von dem Präfekten des Departements ernannt und gewählt, sey es unter den Laien, sey es unter den Mitgliedern der vom Staate anerkannten und sich dem Unterricht widmenden religiösen Gesellschaften. In den Fällen, die im Art. 23 des Gesetzes vom 22. Juni 1833 vorgesehen sind, tadelt, suspendirt oder entsezt der Präfekt die Lehrer. Ein abberufener Lehrer darf in der Gemeinde, wo er die ihm entzogenen Funktionen ausübte, keine Privatschule errichten.

Bekanntlich ist das französische Departement der Vogesen sehr roth gesinnt. Wie dortige Blätter erzählen, sah man auf dem kürzlich stattgehabten Jahrmarkt einer kleinen Stadt dieses Departements vor der Bude eines Krämers eine große Schüssel ausgestellt, worauf sich ein abgeschnittener Menschenkopf von gemalter Pappe befand. Dahinter erhob sich ein Schild, der in großen Buchstaben die Inschrift trug: „Viele fürchten Das. Viele wollen Das. Viele werden das haben.“ Die Gendarmen und Polizeibeamten wagten nicht einzuschreiten. — Zu Valenciennes ist eine ernstliche Meuterei in einem Kavallerie-Regiment ausgebrochen. Der Kriegsminister hat den General Lawoestine mit unbeschränkten Vollmachten dahin abgesandt.

In der Mitte und zum Ende des vorigen Jahrhunderts mußten sich diejenigen Frauenzimmer, die zu Mühlhausen im Elsaß der Klatscherei und eines bösen Leumunds beschuldigt waren, einer eigenthümlichen Strafe unterziehen. Ein behauener Stein mit der Aufschrift:

Zum Klapperstein bin ich genannt,
Den bösen Mäulern wohl bekannt.
Wer Lust zu Zank und Hader hat,
Der muß mich tragen durch die Stadt.

wurde ihnen am Halse befestigt, den sie sofort unter dem Hohngelächter der muthwilligen Jugend, die in solchen Fällen der Schule entlassen wurde, durch alle Straßen der Stadt schleppen mußten.

London, den 29. Dez. Vor wenigen Tagen fand eine Versammlung statt, unter dem Vorsitze eines Advokaten, Namens Jennings, und zu dem Zwecke, einen Verein vorzubereiten, der mit allen Mitteln dahin streben soll, die Vorurtheile gegen das Verbrennen der Leichen hinwegzuräumen und allmalig den jetzigen schändlichen und „unschönen“ Gebrauch des Begrabens zu verbannen. — Sidney Herbert und der wegen seiner philanthropischen Bestrebungen bekannte Lord Ashley haben eine Geldzeichnung eröffnet, um einen Fonds herzustellen, aus dessen Mitteln arme Arbeiterinnen in Stand gesezt werden sollen, in die Colonien auszuwandern. Die armen Geschöpfe — eine Näherin in London verdient mit Mühe täglich 3 gGr. und wird häufig nicht einmal baar, sondern durch schlechte Seide, einen Brodlaib u. s. w. bezahlt — haben doch dort Aussicht, einen Gatten zu finden und einem Hauswesen vorzustehen, da in vielen Colonien die weibliche Bevölkerung außer allem Verhältniß geringer ist, als die männliche. Königin Victoria und Prinz Albert haben sich mit einer Beisteuer von 500 Pfd. an die Spitze dieser Subskription gestellt. — In der lezten Woche sind nahe an zweihunderttausend Unzen Silber aus dem Hafen von London ausgeführt worden, hauptsächlich nach Dünkirchen und Holland.

In Bezug auf den Unglücksfall des Dampfbootes Luisiana, das bei Neuorleans mit 208 Reisenden in die Luft flog, bringt nun die Weserzeitung folgende grauenhafte Einzelnheiten: Es war um 4 Uhr Nachmittags; die Luisiana lag mit voller Ladung am Kai; der Landungsplatz war mit Menschen und Wagen angefüllt; auf dem Strome lag eine Anzahl vollgepfropfter Dampfschiffe. Die Matrosen der Luisiana zogen eben die Landungsbrücke an Bord und die Maschine machte ihre erste Bewegung, als mit einem Male unter einem ungeheuern donnergleichen Krachen beide Kessel des Bootes in die Luft flogen. Die Erde bebte, die Fensterscheiben klirrten, die Luft schien einen Augenblick verdunkelt von der Masse hoch emporgeschleuderter Trümmer und Leichen und gleich darauf bedeckte sich Kai und Fluß mit den niederfallenden Stücken. Rings umher lagen menschliche Gliedmaßen und entstellte Leichen, der Geruch verbrannten Fleisches erfüllte die Luft, und die zum Kai herbeieilenden Neugierigen wandelten buchstäblich auf Menschenfleisch und in Menschenblut. Die auf dem Kai versammelte Menge hatte sich bei dem Krachen der Explosion, von panischem Schrecken ergriffen, in wilder Flucht von dannen gestürzt; unter entsetzlichem Gedränge wälzte sie sich in die engeren Straßen; wild gewordene Pferde sprengten mitten hinein und traten Männer, Weiber und Kinder unter ihre Hufe; Angst- und Wehgeschrei ertönte überall. Am furchtbarsten aber ging es auf dem Flusse selbst zu; der Rumpf des explodirten Dampfschiffes stand in Flammen, viele Verwundete lagen hülflos und jammernd auf den brennenden Planken, und ehe Hülfe gebracht werden konnte, sank der Rumpf mit Allem, was darauf war, unter. Auf den Angstruf folgte urplötzlich schauerliche Stille. Nach einiger Zeit begann das thätige Treiben der Hülfeleistenden, es wurden Todte und Verwundete aus dem Flusse gefischt; die lezteren wurden nach dem Spital gebracht, während Karren auf Karren mit Leichen nach der Morgue rollte. Dort fanden die herzzerreißendsten Auftritte statt;

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

es waren über 150 Personen umgekommen, und nun drängten sich Männer, Frauen, Eltern und Kinder herbei, um unter den aufgefischten Ueberresten die Spuren der Ihrigen aufzusuchen. Die Gewalt der Explosion war unbeschreiblich: der eine Kessel des Dampfbootes wurde horizontal über den Kai gegen ein großes Gebäude geschleudert, dessen Erdgeschoß eine Kaffeewirthschaft einnimmt. Unterwegs tödtete er einen Kärrner sammt dem Karrengaul, dann warf er einen Haufen Baumwollenballen nieder und zerschmetterte schließlich die eiserne Veranda des Kaffeehauses. Hätten nicht die Baumwollenballen die Kraft des Fluges gelähmt, so würde der Kessel, einer großen Bombe gleich, mehrere Häuser zertrümmert haben. Auf 600 Fuß Entfernung wurde ein Maulthier von einer Schiffsplanke mitten durchgerissen. Der Ingenieur des Dampfbootes ist mit dem Leben davon gekommen; er hatte einige Sekunden vor der Explosion dem Heizer zugerufen: Es gibt ein Unglück; lauft, wenn euch euer Leben lieb ist, und war auf das Deck gerannt. Unter den in den Zeitungen veröffentlichten Todtenlisten finden wir keine deutschen Namen.

Die Auswanderung nach Amerika wird nächsten Frühling sehr beträchtlich werden. Heckers Briefe laden nur rüstige arbeitsliebende Kräfte zur Uebersiedelung nach der neuen Welt ein. In einem seiner jüngsten Schreiben macht er mehrere Freunde darauf aufmerksam, daß sie die Politik zu Hause lassen möchten, falls sie Lust hatten, nach Illinois zu kommen.

Der arme Jeff.

Aus dem Englischen.

Vor mehreren Jahren konnte man an der Londoner Börse täglich einen alten Mann in reinlicher, jedoch sehr dürftiger Kleidung sehen; seine Gestalt war dünn, aber verhältnißmäßig kräftig und er fehlte nicht leicht auf seinem Posten in der Geldstraße. Schweigsam und ernst, schien seine Zurückhaltung doch keineswegs aus übler Laune zu entspringen; im Gegentheile sprach aus seinem milden grauen Auge Herzensgüte und seine Züge trugen den Ausdruck unverkennbaren Wohlwollens. Sein Haar, das nur noch einem Kranze gleich den unteren Theil des Kopfes umgab, war vollständig weiß, und die Falten und Runzeln, die das Alter seinem Gesichte eingegraben, machten dieses nur noch ehrwürdiger. Man kannte ihn nur unter dem Namen Jeff (Gottfried), und seine Kameraden wußten nichts von seiner früheren Geschichte. Zu seinem Posten war er schon vor einer Reihe von Jahren durch Empfehlung gelangt, denn selbst um Zettelträger zu werden, ist bisweilen ein kleiner höherer Einfluß nöthig. Jeffs Stand war beim Eingange in Popes Hauptallee, der Kirche St. Mary-Woolnoth gerade gegenüber, und hier saß er tagtäglich auf dem Ende einer Bank und wartete der Kunden, die ihm der Zufall bringen sollte, indem er gewöhnlich den rechten Zeigefinger an der Wange oder auch beide Hände auf den Knieen ruhen ließ. Der fadenscheinige Rock und die gestickten Schuhe sprachen für seine Armuth; da er jedoch nie in Versuchung gerieth, einen Branntweinladen zu besuchen, so hatte er immer einige Pence in der Tasche.

Wenn ein Fremder in die Straße kam, der einen Bankier aufsuchen wollte, eine Sache, die sich leicht an den Blicken und dem Anstarren der Hausthüren eines solchen erkennen läßt — oder wenn ein Reiter nahte, so pflegte Jeff nicht, gleich seinen Kollegen, entgegen zu laufen, seine Dienste anbietend und sie mit Fragen bestürmend, sondern er verrichtete sein Geschäft ruhig und ernst; und wenn ihm ein anderer zuvorkam, der den alten Mann auf die Seite schob und dem Gutsbesitzer in Stulpenstiefeln laut seinen Penny abforderte, so ließ Jeff niemals Aerger oder Verdruß blicken, sondern zog sich wieder auf die alte krummbeinige Bank in Popes Hauptallee zurück und blickte starr zur Kirche St. Mary-Woolnoth hinauf: dies that er aber nicht aus Bewunderung für ihre architektonische Schönheit, sondern lediglich um alte Erinnerungen zu unterdrücken. Ja, die Erinnerung war Jeffs schlimmster Feind: wenn sie ihn heimsuchten, die Erscheinungen aus der Vergangenheit, wie er so da saß auf seiner einsamen Bank, dann bewegte sich oft sein alter weißer Kopf und er blickte mit einer Art von Betrachtung auf das kleine Blech an seiner Jacke, und manchmal — doch das war sehr selten — mußte er auch wohl mit dem Aermel die hellen Tropfen aus den Augen wischen, welche das Andenken an glücklichere Tage herausgepreßt hatte.

Nichts destoweniger liebte Jeff das Gefühl der Unabhängigkeit und daher hatte er sich nie den Regeln eines Armenhauses unterwerfen, noch einen Winkel in einer fremden Wohnung einnehmen wollen. Er bewohnte ein sehr kleines Haus, das man füglicher eine Hütte nennen konnte, in dem entferntesten Theile einer Vorstadt. Es hatte höchstens zehn Fuß Höhe, bestand aus nichts als zwei Miniaturzimmern ohne irgend einen Raum oben, und lag am äußersten Ende der Kopenhagen Fields, in Islington. Diese Kopenhagen Fields sind ein schöner freier Platz mit grünem Rasen und reich an Erinnerungen aus der Kriegszeit. Nelsons berühmter Sieg gab ihnen den Namen, und hier war es, wo oft schon um fünf Uhr Morgens, wenn der Gedanke an eine französische Invasion, von Napoleon selbst befehligt, schlafstörend gewirkt hatte, das städtische Militär in Parade stand. Seine Märsche und Contremärsche, seine Angriffe auf einen eingebildeten Feind, sein kühnes Ueberschreiten von Gräben, ohne dabei Unglück zu nehmen, sein Feuern aus wirklichen Musketen, ohne auch nur mit den Augen zu zucken, wenigstens ohne daß man dieß hatte bemerken können — dieß Alles wirkte damals im höchsten Grade ermuthigend und aufrichtend, ja wahrhaft aufrichtend, denn in dem Maße, wie das Militär sich vervollkommete und zuletzt aus den schwersten Kriegsmanoeuvern mit Glanz hervorging, schwand auch aus den Herzen die Furcht vor einem fremden Feinde und das öffentliche Vertrauen stellte sich allmälig wieder ein.

Um fünf Uhr pflegen die Bankiers zu schließen und um diese Zeit kehrte Jeff nach Hause zurück. Die braun angestrichene Thür seiner Hütte stand dann bald offen, während eine alte Frau die nöthigen häuslichen Geschäfte innerhalb besorgte. Durch die Thüröffnung konnte man einen Neufundländer Hund sehen, der ruhig, die Nase in die Höhe haltend und die Ohren spitzend, da saß: er hätte seinen Herrn umsonst mit den Augen gesucht — das Alter hatte seine Sehfenster geschlossen: der Hund war stockblind und konnte nur noch auf den wohlbekannten Schritt Jeffs lauschen. Ach! wie lieb hatte dieser das Thier, den stummen Gefährten der Tage seines Glückes — das treue Geschöpf, das, als ehemalige Freunde sich kalt von ihm abwendeten, ihn nicht verlassen hatte in so mancher dunkeln Prüfungsstunde.

(Die Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw